

Nath, A. 2002: Annäherung der sozialen Schichten im Bildungswachstum der letzten 200 Jahre. In: Mägdefrau, J./Schumacher, E. (Hg.): Pädagogik und soziale Ungleichheit. Aktuelle Beiträge - Neue Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 185-215.

Zusammenfassung:

Die Wachstumsschübe der Beteiligung am berechtigenden Teil des Bildungssystems brachten in den letzten 200 Jahren auch eine *sukzessive soziale Einbeziehung* bis zu unteren Sozialschichten, da in den zwischenzeitlichen Einbruchs- bzw. Stagnationsphasen kein Rückfall auf das Ausgangsniveau zu verzeichnen war. Diese langfristige, stufenartig wachsende Tendenz des Bildungssystems festigte durch schwierige soziale Anpassungsprozesse in den Stagnationsperioden das jeweilige gesellschaftliche Anspruchsniveau an die Bildungsbeteiligung und wurde so zu einem beharrlichen, unumkehrbaren Prozess, dessen Ende – wie auch die Beteiligungsniveaus im internationalen Vergleich zeigen – noch nicht abzusehen ist. Die sozialen Indikatoren bestätigen aber auch, dass wir seit dem Ende der 1980er Jahre in eine *Stagnationsphase* der relativen Beteiligung an höherer Bildung eingetreten sind, so dass das Qualifikationspotential vor allem der unteren Sozialschichten nicht mehr optimal ausgenutzt wird. Diese Situation ist für eine moderne Gesellschaft sehr problematisch, die auf die sukzessive Höherqualifikation ihrer Bevölkerung angewiesen ist.

U.a. aus dieser neuerlichen Stagnationsphase der sozialen Einbeziehung in weiterführende Bildung zu schließen, dass die Angleichung der Bildungschancen durch Bildungsexpansion eine Illusion sei, erkennt m.E. drei wichtige Dimensionen dieses Prozesses:

1. Zum einen ist die soziale Öffnung der Bildungsselektion ein sehr *langfristiger* in konjunkturellen Phasen verlaufender, aber beharrlicher Prozess, der mit Hilfe von zu kurzen Zeitreihen, meist seit den 1970er oder in Ausnahmefällen seit den 1950er Jahren, nicht adäquat zu erfassen ist.
2. Zum zweiten stellt der Prozess der Angleichung der Bildungschancen eine Entwicklung sozialer *Verhältnisse* dar, die adäquater mit einem die Relationen erfassenden Repräsentationsindex (oder *Prozentsatzverhältnissen*) und weniger mit *Prozentsatzdifferenzen* statistisch zu erfassen sind.
3. Zum Dritten vernachlässigt die pessimistische Interpretation immer wieder die wichtige *Differenz zwischen den Reflexionsebenen und der Leistungsebene* im Bildungssystem, wenn die tatsächliche Situationsentwicklung mit ihrem langfristigen Zeithorizont an den hochfliegenden, kurzfristig orientierten Erwartungen von Bildungsreformern in den Beschleunigungsphasen von Wachstumsschüben gemessen wird. Das sich hier andeutende theoretische Defizit kann so notwendigerweise nur Enttäuschungen produzieren.

Ein solcher *Bildungspessimismus* entstand in der Geschichte des Bildungssystems grundsätzlich am Ende von Wachstumsphasen und wurde zu Beginn der Stagnationsphasen weiter kultiviert als Zusammenspiel zweier Deutungsmuster, wie wir aus einer Inhaltsanalyse der Bildungsselektionsdiskussion in den Standespublikationen der Volksschullehrer bzw. der Lehrer an höheren Schulen mit Hilfe eines Kategoriensystems für die Zeit von 1884 bis 1993 feststellen konnten (Nath/Dartenne/Oelerich 2004):

Einerseits äußern anfangs euphorische Reformer am Ende der Wachstumsphasen Enttäuschung, da die Expansion des Bildungssystems nicht nach ihren weitgehenden Hoffnungen funktioniert. Am Maßstab hoher Erwartungen werden kleinere Erfolge nicht anerkannt. Andererseits existiert parallel ein traditionales

Denkmuster, das davon ausgeht, dass es von Natur aus keine Annäherung in der Bildungsbeteiligung der sozialen Schichten geben könnte. Ein solches Denkmuster war in der Phase des Bildungswachstums wenig attraktiv, gewinnt aber in Stagnationsphasen wieder mehr Anhänger. Das Zusammenspiel dieser beiden Deutungsmuster erzeugt im Übergang zu Stagnationsphasen auf der Diskussionsebene den Durchbruch traditionalerer Deutungsmuster („dauerhafte Ungleichheiten“) und einen verbreiteten Bildungspessimismus.

Solange aber die Bildungsmöglichkeiten und die Bildungsaspirationen nicht ausgeschöpft sind, solange sich Differenzierungsmöglichkeiten von einer hierarchischeren zu einer horizontaleren Bildungsselektion ergeben, solange unsere Gesellschaft die vermehrten höheren und differenzierteren Qualifikationen benötigt bzw. fruchtbringend verarbeiten kann und solange die höhere Bildungsbeteiligungsquote in anderen modernen Staaten weitere Expansionsmöglichkeiten signalisiert, wird der Wachstums- bzw. Differenzierungs- und Einbeziehungsprozess der individuellen Möglichkeiten wieder einsetzen. Die gegenwärtige Stagnationsphase wird also eine vorübergehende sein. Je intensiver sie zur organisatorischen und argumentativen Konsolidierung der erreichten Integration bzw. Durchlässigkeit der Schulformen und der individualisierten und gruppenorientierten modernen Unterrichtsformen genutzt wird, umso leichter wird sich der Übergang in die nächste Wachstumsphase und damit zur weiteren Annäherung der Bildungsbeteiligung der sozialen Schichten gestalten.